



Angewandte Sozialgeographie Nr.42

Herausgeber Prof. Dr. Franz Schaffer, apl. Prof. Dr. Karin Thieme
Schriftleitung apl. Prof. Dr. Wolfgang Poschwatta, Prof. Dr. Lothar Zettler
Dipl.-Geogr. Dr. Markus Hilpert

Klaus Zeitler

Raumbezogene Identität - ein Entwicklungsfaktor für den ländlichen Raum?

**Eine soziologische Analyse der Determinanten und Inhalte
ländlicher Raumentwicklung**

Regionale Identität als Entwicklungsfaktor

Markus Hilpert, Franz Schaffer, Augsburg

Anforderungen und Realität

In der Praxis der Regionalentwicklung sind seit einigen Jahren vor allem zwei Perspektivenwechsel zu beobachten: Von der konzeptionellen Planung zur Umsetzung und von der Struktur- zur Akteursebene. So sieht auch SCHÜTLER etwa die Hauptaufgabe der Regionalentwicklung heute darin, durch konkrete Projekte Impulse zu initiieren und Hilfe zu leisten, daß die Menschen in einer Region selbst aktiv werden, daß sie möglichst viele ihrer Probleme auf eigenen Wegen lösen und das gesamte, in der Region vorhandene Wissen und Können für neue Einkommensquellen und Arbeitsplätze nutzen.¹ Voraussetzung dafür ist eine neue Form des Selbstverständnisses regionaler Akteure. Sie werden zunehmend gleichermaßen Ziel und Träger der regionalen Entwicklung. HERRENKNECHT sieht aber gerade im bislang noch schwachen Selbstbild und der oft tradierten Untätigkeit vieler regionaler Akteure den Grund für oft ausbleibende Erfolge: „In unseren Regionen hört man endloses Jammern: Uns laufen die jungen Leute weg, wir werden zu wenig gefördert, die Politiker tun zu wenig für uns. Aus dem Gefühl der Vernachlässigung wird lässige Untätigkeit, aus den Opfern werden Täter der eigenen Nicht-Entwicklung. Hierin liegt die eigentliche 'Strukturschwäche der Provinz': Im fehlenden Vertrauen auf die eigene Kraft.“²

Raumbezogene Identität stellt für regionale Entwicklungskonzepte eine zunehmend bedeutendere Größe dar. GANS verweist beispielsweise auf die steigende Gewichtung des regionalen Bewußtseins als endogenen Entwicklungsfaktor und auf seine Stellung „als feste Größe innerhalb der Sozialgeographie“.³ Vielfach ist aber das geforderte Regionalbewußtsein nur unzureichend in den Regionen vorhanden und kurz- bis mittelfristig generierbar. „Der heutige Mensch ist seinem Bewegungsdiagramm und Denken nach zwar ein 'homo regionalis', aber die Region ist aufgrund ihrer noch bestehenden Defizite noch nicht sein primärer Heimat-Raum. Das immer stärker hervortretende 'kulturelle Regionalbewußtsein' ist noch nicht mit einer solchen Raumerfah-

¹ Schüttler, K. (1995): S. 8

² Herrenknecht, A. (1995): S. 31

³ Gans, R. (1993): S. 781

rung deckungsgleich.“⁴ Damit spricht HERRENKNECHT die regionalsoziologische Beobachtung an, daß sich zwar einerseits die aktionsräumlichen Radien und auch die räumlichen Entscheidungskomponenten der Raumwahrnehmung immer mehr von lokalen Strukturen zugunsten größerer, regionaler Raumeinheiten lösen, daß aber andererseits die Region vielfach noch nicht den lokalen Standort in seiner Qualität als Heimat abgelöst hat. Da für regionale Aktionen die Verantwortlichkeit für die Region von entscheidender Relevanz ist, weil vor allem durch die Verbundenheit mit der Region frei motivierte Strategien in der Zivilgesellschaft verwirklicht werden, wiegt diese Tatsache aus regionalpolitischer Sicht um so mehr. Vielfach wird in der Praxis gar beobachtet, daß das Fehlen regionaler Identität nicht nur kooperatives Handeln hemmt, sondern daß regionale Entwicklung dann gar von Konkurrenzdenken geleitet ist. Daher wurde in jüngster Vergangenheit in zahllosen regionalen Entwicklungskonzepten die Förderung einer regionalen Identität gefordert. Offen bleibt vielfach der Adressat dieser Aktivitäten. KLINKHART und KLEINHEINS⁵ stellen berechtigterweise die Frage, wer sich eigentlich der Region bewußt werden oder sich mit ihr identifizieren soll. In der Praxis setzen die unterschiedlichen Konzepte zur Generierung von regionalem Bewußtsein auf den verschiedenen Ebenen an: Von der politischen Neuordnung oder der Verbandsversammlung der Regionalplanung über kulturelle Einrichtungen bis hin zur regionalen Wirtschaftsförderung oder zum einzelnen Bürger können die Adressatenkreise gezogen werden.

In der Tatsache daß und in der Art und Weise wie der Begriff des Regionalbewußtseins eine beinahe inflationäre Entwicklung vollzogen hat, sieht MATTHIESEN ein Indiz, daß der Gegenstand der regionalen Identität an sich bereits problematisch sei. Er stellt zudem fest, daß in eher strukturschwachen Regionen der Planungsdiskurs regionaler Identität wenig reflektiert „zum optimistisch kolorierten Fluchtpunkt einer eigenständigen Regionalentwicklung hochgefahren“ werde.⁶ SCHRÖTER warnt vor einem Mißverständnis der Ästhetisierung der strukturschwachen ländlichen Idylle, die sich leicht zu einem Gegenpol zu den, sich rascher entwickelnden urbanen Zentren ausbilden könne.⁷ Häufig ist diese Überbetonung der regionalen Identität gekoppelt an eine strategische Unterschätzung der Bedeutung überregionaler Institutionen sowie nationaler, internationaler und globaler Strukturverflechtungen. Aus dieser Kombination kann sich das Regionalbewußtsein rasch zum fatalen Entwicklungshemmnis wenden.

⁴ Herrenknecht, A. (1995): S. 30-31

⁵ Klinkhart, S.; Kleinheins, Ch. (1993): S. 11

⁶ Matthiesen, U. (1995): S. 37-38

⁷ Schröter, W. (1995). S. 14

Ein kultur- und regionalwissenschaftlich problematisches Phänomen

Das Regionalbewußtsein wird in der modernen regionalen Wachstumstheorie als eine Voraussetzung für regionale Entwicklung betrachtet. Damit wird die Aktivierung endogener Potentiale, die Organisation einer eigenständigen Regionalentwicklung oder die Verbesserung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit an ein sozialpsychologisches und kulturelles Phänomen geknüpft, ohne oftmals exakt dessen Wesen, Qualität, Inhalt und Verantwortlichkeit zu erfassen.

In einem regionalpolitischen Verwendungskontext kann unter Regionalbewußtsein die Strategie- und Handlungsfähigkeit einer raumbezogenen Mesostruktur verstanden werden, die - neben einem gemeinsamen Problemdruck - als Voraussetzung für kooperatives regionales Agieren angesehen wird. In der sozialen Realität erhält somit das Regionalbewußtsein im politisch-planerischen Verwendungskontext eine voraussetzende Funktion für eine krisenbewältigende Handlungsbefähigung. Auf dieser pragmatischen Ebene wird eine Wurzel des strategischen Regionalbewußtseins im betrieblichen Corporate Identity deutlich. Corporate Identity soll einem Unternehmen über die Bestandteile Corporate Action, Corporate Design, Corporate Communication und Corporate Behaviour befähigen, die (ökonomischen) Ziele mittels unternehmensinterner Kooperations- und Koordinationsstrategien und einheitlicher Selbst- und Außendarstellung effizienter zu erreichen. Diese unternehmensspezifische Identität soll sich dabei in einem unverwechselbaren, einheitlichen Unternehmensbild (USP) widerspiegeln.

Die Region als Heimat gilt meist als Motivation kooperativer Handlungsstrategien. Trotz des problematischen Umgangs mit dem Heimatbegriff, beispielsweise auf Grund seiner oft überzogenen idyllischen Ästhetisierung oder des mißbräuchlichen Umgangs durch die Nationalsozialisten, drückt er doch in seiner ursprünglichen Bedeutung etwas aus, was eine rein ökonomische Betrachtungsweise der Region und ihrer Entwicklung oft vermissen läßt. Denn in den seltensten Fällen wird Heimat mit der regionalen Wirtschaftsstruktur oder den vorherrschenden Wirtschaftssektoren verbunden. Vielmehr definiert der Bürger seine Heimat auf der soziokulturellen, auf der historisch-traditionellen und der baulich-landschaftlichen Ebene. Vor allem in ländlichen Regionen prägen kulturelle Traditionen und soziale Kontakte das individuelle regionale Empfinden. Dabei spielt die Möglichkeit der 'Erfahrbarkeit' der Region, womit im wörtlichen Sinne der Aktionsraum verstanden wird, für die subjektive Wahrnehmung eine wesentliche Rolle. Somit prägen auch persönliche Erfahrungen und Erinnerungen - die eigene Biographie - das subjektive Bild einer Region in gleichem Masse wie geographische, landschaftliche oder bauliche Eigenheiten. Diese subjektiven Einstellungen sind immer gruppenspezifisch kollektiv und tradieren sich über äußere Muster der Interaktion, der Selbst-

thematisierung und der Präsentation. In ihnen manifestiert sich die spezifische Regionalkultur, die als soziokulturelle Heimat empfunden wird. Daher ist häufig die Regionalkultur ein zentrales Element ländlicher Regionalentwicklung, zumal hier auch die Konsensbereitschaft wahrscheinlicher als im regionalökonomischen oder kommunalpolitischen Bereich ist. Die regionale Kulturpolitik orientiert sich dabei aber nicht an der Regionalkultur schlechthin. Regionalkultur stellt immer ein Konglomerat verschiedener Aktivitäten dar, die die Präferenzen und das Erbe der einzelnen sozialen Gruppen, welche sich als Lebensstile normieren, widerspiegeln. Parallel prägen übergeordnete Raum- und Sozialstrukturen den Grundtenor dieser Aktivitäten.

Regionalkultur als Sinnsystem

Regionalkultur kann über Präferenzen und Handlungsdispositionen nicht nur als kollektives Bewußtsein aufgefaßt werden, sondern auch in einem Sinnsystem gedeutet werden. Von den beobachtbaren kulturellen Handlungen und Verhaltensformen der Bürger einer Region kann auf einen, diesen innewohnenden Sinn zurückgeschlossen werden. GANS schlägt vor, die mit Sinn besetzten regionalkulturellen Äußerungen von Individuen danach zu untersuchen, inwieweit kollektive Muster bei ihnen zum Tragen kommen.⁸ Nach diesem Verständnis von Regionalkultur werden kulturelle Handlungen zu Sinnphänomenen und die Regionalgeschichte zur Mentalitätsgeschichte, wie dies in den Geisteswissenschaften bereits von MARC BLOCH und LUCIEN FEBVRE vorgedacht und beschrieben wurde.

Regionalbewußtsein zu bestimmen bedeutet nach diesem Verständnis, Räume regionaler Selbstthematizierung aufzuspüren, in denen Menschen über Worte und Taten ihre regionale Identität artikulieren. Diese kollektive Identität ist nach DURKHEIM vom kollektiven Bewußtsein zu unterscheiden. Während das kollektive Bewußtsein die gesellschaftliche Grundlage jedes einzelnen Individualbewußtseins darstellt, also die kollektive Vorstellung des Individuums über die Gruppe, der es sich vor allem zurechnet (z.B. Schwabe, Deutscher), meint die kollektive Identität die normative Aufladung dessen, worauf sich das kollektive Bewußtsein bezieht (z.B. Fleiß der Schwaben, Ordnungsliebe der Deutschen). Das resultierende Regionalbewußtsein steht dabei in einem engen, genetischen Wechselspiel mit der Regionalkultur wie auch der Regionalstruktur. Dabei spielen symbolische Strukturen wie Mundart, Volkscharakter, Brauchtum aber auch sozioökonomische Situationen eine wesentliche generative Rolle. Diese unterliegen wiederum einem regionaltypischen Operationalisierungsmodell. So wird der Volkscharakter meist über Landschaft, Klima, Stamm und Geschichte, oder die Volkskultur über Tracht und

⁸ Gans, R. (1993): S. 782

Brauchtum definiert. Neuere Befunde zeigen, daß die gemeinsame Geschichte ihre dominierende Stellung als Identitätsstifter für Regionen verloren hat. Sie teilt sich den ersten Platz mit Natur und Volkstum, welche in gleicher Weise für die Entwicklung von Regionalbewußtsein verantwortlich sind.

Geographisch konkrete Räume unterliegen im zeitlichen Verlauf zudem einem Bewertungsprozeß. So war etwa bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Semmering, ein Gebirge südlich von Wien, für Reisende und Händler eine, auf Grund der natürlichen Gefahren (Stürmen, Lawinen, Bergschlag u.ä.), gefürchtete Alpenpassage. Die geographische Bezeichnung des Semmerings bezog sich dabei lediglich auf die engere Umgebung des Passes und die zu ihm führenden Täler. Im Zuge technischer Entwicklungen und der Kalkulierbarkeit von Naturgefahren wurde ab Mitte des 19. Jahrhunderts der Semmering zur Kulissenlandschaft für Spaziergänge des Wiener Bürgertums. Zeitgleich wurden dort Landschaftsgärten gestaltet und Luxushotels errichtet. Im Laufe der Um- und Aufwertung dieser Landschaft wurden allmählich immer größere Räume zum Semmering gezählt, bis schließlich die gesamte Region zwischen den niederösterreichischen Schneebergen und dem steierischen Mürzzuschlag als Semmering bezeichnet wurde. Das Identitätsbewußtsein schaffte sich, vor allem im Zuge der touristischen Vermarktung, Raum. Regionale Identität ist demnach nicht nur eine Bedingung für regionale Entwicklung. Die Wirkungskette kann auch in der anderen Richtung verlaufen. Regionale Identität kann das Produkt einer regionalen Entwicklung sein.⁹

Regionalbewußtsein in der Praxis: Zwischen Atopie und neuer Territorialität

Regionalbewußtsein orientiert sich in der Regel an einer Region, welche durch spezifische, ihr eigene Charakteristika (Naturraum, Historie etc.) einen Zusammenhalt und eine Abgrenzung gegenüber anderen Räumen erfährt. Planungs- und andere Verwaltungsregionen, die heute im Zuge von Marketingstrategien aktiv werden, sind über politische Verwaltungsgrenzen abgegrenzt. Dies muß nicht bedeuten, daß derart definierte Raumeinheiten dem Prinzip der Genese regionalen Bewußtseins widersprechen. MATTHIESEN sieht darin sogar symbolisch-politische Techniken des regionalen Identitätsmanagements, das für sozialwissenschaftliche Kohäsionsanalysen regionaler Milieus von eminentem Interesse sei.¹⁰

Aus einer anthropologischen Perspektive betrachtet steht der Begriff des Regionalbewußtseins im Spannungsfeld zwischen den eher harten Anforderungen einer wirtschaftsräumlichen Entwicklung der Region und den eher weichen Interpretationen einer kulturräumlichen Entwicklung. Aus diesem Ver-

⁹ vgl. Ipsen, D. (1993): S. 12

¹⁰ Matthiesen, U. (1995): S. 38

ständnis von Regionalbewußtsein wird von Vertretern einer wirtschaftsräumlichen Entwicklung gefordert, man müsse die Region als Lebens- und Wirtschaftsraum begreifen und beide Sichtweisen in Einklang bringen.¹¹ Die Vertreter einer kulturräumlichen Entwicklung verweisen auf den hohen Stellenwert der kulturellen Souveränität und Identität von Regionen und sehen darin die Zukunft des Regionalgedankens. Danach bedeute Regionalentwicklung immer Kulturentwicklung, da eine wirtschaftlich starke Region auch eine kulturell attraktive und umgekehrt sei.¹² Da unter beiden Perspektiven oft die Adressaten unscharf abgegrenzt werden, die strategischen Ziele vage und die Erfolge bislang für den Bürger häufig unscheinbar bleiben, stellt sich im regionalpraktischen Alltag oft die Frage, ob der Aufwand zur Schaffung oder Initiierung regionalen Bewußtseins überhaupt im Verhältnis zum gewünschten Erfolg stehe.

Bei der Beantwortung dieser Frage wird häufig auf die, von den lokalen Bürgern oft noch schwerer greifbaren Prozesse der Globalisierung verwiesen. So betont beispielsweise SCHÄFER, daß der Zeitgeist globalisiertes Denken verlange und nicht städtisches sondern regionales Bewußtsein zu entwickeln sei.¹³ Diese Argumentation verfolgt im Kern auch HERRENKNECHT aus der Perspektive einer eigenständigen Regionalentwicklung: „Die Regionen sind die Kommunen der 20. und des 21. Jahrhunderts. Der heutige Bürger ist ein ‘regionaler Bürger’: Sein vorrangiger Lebensort ist die Region.“¹⁴ Diese kultur- und sozialräumliche Perspektive ergänzt OHMAE durch eine wirtschaftsräumliche. Nach seinen Erfahrungen resultiere ökonomischer Wohlstand immer aus regionaler und nicht aus lokaler Entwicklung: „Wo es Wohlstand gibt, ist er aus Regionen erwachsen. Und wenn es einer Region gut geht, strahlt ihr Wohlergehen auf die angrenzenden Territorien aus.“¹⁵

Wird Regionalbewußtsein als Teilaspekt der Regionalpolitik verstanden, so sind dessen Träger grundsätzlich alle Akteure, in deren Kompetenz es liegt, standortrelevante Variablen zu beeinflussen. Darüber hinausgehend fordert WOHLFAHRT, daß die zukünftige Beschäftigung mit Themen der Regionalentwicklung nicht nur den regionalen Eliten aus Wirtschaft und Verwaltung überlassen werden dürfe, sondern als ein bottom-up-Prozeß ausgestaltet werden müsse.¹⁶ Bürger werden damit zu Trägern regionaler Identität. Bei empirischen Analysen von raumbezogener Identität nennt GANS in erster Linie Heimatvereine und deren Symbolhandlungen als lohnendes Untersuchungsfeld. Da Regionalbewußtsein als moderne, d.h. vor allem bürgerliche Formen des

¹¹ Vgl. z.B.: Klinkhart, S.; Kleinheins, Ch. (1993): S. 12

¹² Vgl. z.B.: Klemm, U. (1995): S. 26

¹³ Schäfer, H. (1993): S. 107

¹⁴ Herrenknecht, A. (1995): S. 31

¹⁵ Ohmae, K. (1996). S. 146

¹⁶ Wohlfahrt, J. (1995): S. 35

Kollektivbewußtseins eingeführt worden sei, verwundere es nicht, daß der bürgerliche Verein des 19. Jahrhunderts den Kristallisationspunkt heimatlicher Aktivitäten darstellte. Die Entwicklung des heimatlich ausgerichteten Vereinswesens sei daher ein bevorzugtes historisches Untersuchungsfeld. Aber auch die Betrachtung von Festen, Feiern oder anderen symbolischen Akten könne Aufschluß über die Formierung regionaler Identität unter dem Begriff Heimat geben.¹⁷

In jüngster Zeit wurden indes auch vermehrt Arbeiten vorgelegt, die etwa in der Globalisierung oder der Etablierung einer Weltgesellschaft Indikatoren für einen drastischen Bedeutungsverlust der Heimat im traditionellen Sinn sehen. So spricht z.B. WILLKE von einer „atopischen Gesellschaft“, in der Orte und Räume ihre Bedeutung für den Menschen weitestgehend eingebüßt hätten. Mit Atopia bezeichnet er die Ortslosigkeit des modernen Menschen, die radikale Auflösung territorialer Begrenzungen und die Irrelevanz des Ortes in einer globalen Gesellschaft.¹⁸ Gestützt werden solche Aussagen etwa durch die Beobachtung des Schrumpfens vieler (Zeit)Distanzen (infolge verbesserter Kommunikations- und Transporttechnologien) und der Zunahme von Mobilität, der zunehmenden Durchlässigkeit nationalstaatlicher Grenzen oder der scheinbaren Durchmischung und Angleichung unterschiedlicher Kulturen weltweit. Häufig wird jedoch übersehen, daß diese globalen Prozesse meist parallel und wechselwirksam zu neuen Mustern der Regionalität und der Lokalität führen. Mehr noch: Ein kurzer Blick in die Tageszeitung zeigt täglich, wie Menschen ihren Lebensraum als identitätsstiftendes Medium oder als Symbol der Macht interpretieren. Gerade in den regionalen Krisenherden Asiens, auf dem Balkan oder in den Metropolen der USA zeigt sich, wie sich Verortungen regionaler Identität und sinngebende Bewertungen von Räumen - bis hin zum bewaffneten Kampf um diese - ausgestalten können. Demnach ist gerade in einer globalisierten Gesellschaft raumbezogene Identität mehr als nur ein plakatives Instrument regionaler Werbekampagnen oder banaler Heimattümelei. Sie ist identitäts- und orientierungsstiftender Bezugspunkt in einer zunehmend komplexer werdenden Welt.¹⁹

Zu vorliegender Arbeit

Ob und inwieweit raumbezogene Identitätsmuster auch ein Entwicklungsfaktor für die (ländliche) Regionalentwicklung sind, analysiert die vorliegende Arbeit von Klaus Zeitler. Dabei greift er zunächst den aktuellen Diskurs über Stellung und Zukunft des ländlichen Raumes auf. Vor dem theoretischen Hintergrund globaler strukturräumlicher Entwicklungen, fragt er nach neuen Chancen für

¹⁷ vgl. Gans, R. (1993): S. 787

¹⁸ Willke, H. (2001)

¹⁹ vgl. Dürr, H. (2001)

den ländlichen Raum. Auf seiner Suche nach endogenen und eigenständigen Entwicklungsansätzen greift er raumbezogene Identitätsmuster als zentrale Entwicklungsdeterminanten auf.

Aus einer praktischen Perspektive heraus versucht der Autor, „Verwendungsgesichtspunkte“ raumbezogener Identität zu klären und deren theoretische Bezüge auf die Lebenswelten des ländlichen Raumes zu übertragen. Aus seiner Überzeugung, daß raumbezogene Identität nur in konkreten sozialen Situationen vor Ort praktische Relevanz entfalten kann, zeigt er am Beispiel der Dorferneuerung in Neubäu (an der der Autor als Berater und Planer selbst beteiligt war) die Rückbettung sozialwissenschaftlicher Grundlagenforschung in die Lebenswelt der Bewohner ländlicher Räume. Anhand empirischer Beispiele erläutert er, daß die in der Diskussion um ländliche Entwicklung verwendeten Begriffe und Modelle einer wissenschaftlichen Prüfung nur bedingt standhalten. Häufig vermischen sich in ihnen Wunschdenken, alltagsweltliche Erfahrungen und wissenschaftliche Theoriefragmente zu einer heterogenen Gemengelage, die weder in der empirischen Praxis noch im wissenschaftlichen Diskurs eine nachhaltige Wirkung entfalten können. Er plädiert daher für eine intensive Grundlagenforschung und eine kritische sozialwissenschaftliche Analyse der zentralen Basiskonzepte ländlicher Entwicklung.

Seine Arbeit gliedert er in drei Teile. Im ersten Teil diskutiert er Einflußfaktoren für die Transformationen des ländlichen Raumes. Klaus Zeitler zeigt ausgehend von der Globalisierung, daß diese Veränderungen einhergehen mit der gleichzeitigen Auf- und Abwertung kleinräumiger Lebenswelten. Zur theoretischen Begründung greift er auf regulationstheoretische Überlegungen zurück. Raumbezogene Identität diene als Strategie zu Herstellung von Handlungssicherheit und Überschaubarkeit, gleichzeitig aber auch dem Anschluß an das globale Netz. Durch wirtschaftliche Strukturbrüche verändere sich die Raumstruktur moderner Industriegesellschaften. Traditionelle Dependenz in der Peripherie korrespondierten mit zentrumsunabhängigen Entwicklungen, großräumige Veränderungen basierten teilweise auf kleinräumigen und ländlich geprägten Räume entwickelten sich teilweise unabhängig von oder konträr zu naheliegenden Agglomerationen, trotz Aufrechterhaltung von Interdependenzen. Als Wettbewerbsvorteile kleinräumiger Gebiete definiert der Autor u.a. weiche Standortfaktoren. Er zeigt, daß dabei der Diskurs um raumbezogene kollektive Identität eine gesonderte Stellung einnimmt. Raumbezogene Identitätsmuster förderten zum einen die Vernetzung kleinräumig organisierte Akteure, um sowohl die regionale/lokale als auch die nationale Wettbewerbsfähigkeit zu steigern. Zum anderen können sie aber auch den Entwicklungsprozeß behindern, indem ihnen eine konservativ-bewahrende Komponente („endogene Blockierung“) innewohnt.

Im zweiten Teil seiner Arbeit analysiert der Autor die Bedeutung raumbezogener Identität für die räumliche Entwicklung. Ausgehend von der Grundannahme, daß raumbezogene Identitätsmuster nur in krisenhaften Kontexten aktiviert und damit beobachtbar werden, schlägt er eine konflikttheoretische Annäherung an den Identitätsbegriff vor. Wenn ländliche Raumentwicklung – so seine These - die jeweilige räumliche Identität aktivieren und produktiv nutzen will, müssen die bisher wirksamen Identitätsbezüge zum Teil außer Kraft gesetzt bzw. neu verbunden werden. Diese Prozesse bestimmen das Ausmaß der Krisensituation. Ziel einer strategischen Neuverbindung müsse es sein, die Anpassungsfähigkeit der Räume zu erhöhen und damit die in diesen Räumen wirksamen Identitätsmuster offener zu gestalten.

Im abschließenden Teil greift Klaus Zeitler am Beispiel einer kleinräumigen Entwicklungsstrategie („projektunterstützte Leitbildentwicklung“) die Kernfragestellung der Arbeit wieder auf und überträgt sie auf das Beispiel der Dorferneuerung in Neubäu. Dabei fragt er nach sozial, wirtschaftlich und räumlich adäquaten Problemlösungen nachhaltiger Entwicklungsstrategien. Durch die Verdichtung und Bewertung identitätsbezogener Vorstellungen entwickelt er einen Raumbegriff, dessen spezifische Inhalte im Leitbild des Gebietes zum Ausdruck kommt. Es spiegelt die räumliche Ausformung sozialer und kultureller Wertvorstellungen wider, bewertet bestehende, kognitiv wirksame Formen und gibt ihm eine soziale Bedeutung. Der Autor zeigt weiterhin, daß die Aufgabe der „projektunterstützten Leitbildentwicklung“ in der Ableitung von Handlungsmöglichkeiten aus der konkreten Situation vor Ort heraus liegt. Ihr ist zugleich eine in die Zukunft gerichtet als auch eine historisierende Dimension immanent. Damit wird der betrachtete Raumausschnitt zur historischen Ausformung eines Gesellschaftsmodells im Raum, das sich entsprechend dem - bewußt gesteuerten ebenso wie dem sich unbewußt vollziehenden - gesellschaftlichen Wandel mitverändert.

Literatur

- DÜRR, H.: Kein Ort nirgendwo. In: Süddeutsche Zeitung vom 07.06.2001, S. 12
- GANS, R.: Regionalbewußtsein und regionale Identität - Ein Konzept der Moderne als Forschungsfeld der Geschichtswissenschaft. In: Informationen zur Raumentwicklung. Heft 11/1993, S. 781-792
- HERRENKNECHT, A.: „In die Menschen muß man investieren“. In: Eigenständige Regionalentwicklung Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.): Region in Aktion - oder: Region im Abseits? Tagungsdokumentation. Boxberg-Wölchingen, 1995, S. 29-34 (unveröffentlicht)

- IPSEN, D.: Regionale Identität. In: Raumforschung und Raumordnung. Ausgabe 1/1993, S. 9-17
- KLEMM, U.: Die Region braucht die Kultur - Die Kultur braucht die Region. In: Eigenständige Regionalentwicklung Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.): Region in Aktion - oder: Region im Abseits? Tagungsdokumentation. Boxberg-Wölchingen, 1995, S. 25-26 (unveröffentlicht)
- KLINKHART, S.; KLEINHEINS, C.: Schwerpunktthema Regionalentwicklung - feministische Perspektiven. In: Feministische Organisation von Planerinnen und Architektinnen (FOPA) (Hrsg.): Frei-Räume. Heft 6: Regionalentwicklung - feministische Perspektiven. Dortmund, 1993, S. 7-13
- MATTHIESEN, U.: Deutungsmuster und Lebensstile im 'problematischen' Konstitutionsprozeß regionaler Identitäten. In: Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (Hrsg.): Lebensstile und Raumerleben. REGIO Beiträge des IRS Nr. 8. Berlin, 1995, S. 31-44
- OHMAE, K.: Der neue Weltmarkt - Das Ende des Nationalstaates und der Aufstieg der regionalen Wirtschaftszonen. Hamburg, 1996
- SCHÄFER, H.: Marksteine zur frauengerechten Stadt- und Regionalplanung? Ein Beitrag zur Region Rhein-Main. In: Feministische Organisation von Planerinnen und Architektinnen (FOPA) (Hrsg.): Frei- Räume. Heft 6: Regionalentwicklung - feministische Perspektiven. Dortmund, 1993, S. 105-114
- SCHRÖTER, W.: Neue Chancen für eine Regionale Politik in Baden-Württemberg. In: Eigenständige Regionalentwicklung Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.): Region in Aktion - oder: Region im Abseits? Tagungsdokumentation. Boxberg-Wölchingen, 1995, S. 14-20 (unveröffentlicht)
- SCHÜTTLER, K.: Region in Aktion - Die neue ländliche Regionalpolitik in Hessen. In: Eigenständige Regionalentwicklung Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.): Region in Aktion - oder: Region im Abseits? Tagungsdokumentation. Boxberg-Wölchingen, 1995, S. 6-13 (unveröffentlicht)
- WILLKE, H.: Atopia. Studien zur atopischen Gesellschaft. Frankfurt, 2001
- WOHLFAHRT, J.: Möglichkeiten eigenständiger Regionalentwicklung und ihre Bedeutung für den Verkehr. In: Eigenständige Regionalentwicklung Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.): Region in Aktion - oder: Region im Abseits? Tagungsdokumentation. Boxberg-Wölchingen, 1995, S. 34-40 (unveröffentlicht)